



Abend-

Zeitung.

113.

Sonnabend, am 11. Mai 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (V. H. H.).

Alexia.

(Fortsetzung.)

Hugo's Huldigungen mit freundlicher Anmuth weder ablehnend noch gestattend, blieb ihr Herz bisher scheinbar unbesungen, und sie deutete bei allen Gelegenheiten ihr verwandtschaftliches Verhältniß mit Feinheit an, beobachtete über die Zukunft aber das strengste Schweigen, so oft seine glühenden Bitten sie um ein Zeichen der Huld für dieselbe besürmten. Graf Edmund, die Liebe des Bruders kennend und an diesem mit der schwärmerischen Innigkeit eines weichen Gemüths hängend, schien sich im voraus von dem Preise ausgeschlossen zu halten und widmete der künftigen Schwester seine zarte Sorge wohl hauptsächlich darum, weil sie den Freund, den Bruder beglücken sollte. Ruhiger in allen seinen Empfindungen, nicht über die Gränzen eines stilleren Glückes hinausstrebend, im frühen Kampf mit fremdem Willen das Leben wieder leicht nehmen als der vorgezogene Bruder, den er als wirklich besser und geistvoller, ohne die leiseste Regung des Neides, anzuerkennen sich gewöhnt hatte, war es ihm eben kein allzugroßes Opfer, dem zu entsagen, was er ohnehin unerreichbar glaubte, und vielleicht für sich selbst kaum als ein Glück betrachtet hätte. Das Glänzende, was in Alexia's ganzer Erscheinung lag, ihr hochgebildeter Geist mit seinen stolzen Ansprüchen an Welt und Leben, das fest Bestimmte, Ausgesprochene ihres Willens,

den sie beinahe unter allen Umständen geltend zu machen wußte, sprachen ihn auch wohl weniger an, und wie er sich in den väterlichen Willen ergeben hätte, wäre die bestimmte Braut auch nichts weniger als eine Alexia gewesen, so freute er sich mit reinem Antheil an dem Glücke eines so reizenden Wesens, das er im Verein mit dem geliebten Bruder für beide begründet sah, ohne daß es seine friedliche Bahn durchkreuzte. Wenn sich daher die schöne Ruhme zuweilen halb erzürnt von Hugo's wilder Leidenschaft zu ihm wandte und überhaupt meist vertraulicher mit ihm als mit jenem verkehrte, so dachte er nur darauf, sie zu begütigen und dem dann oft hoffnungslos Trauernden das milde Lächeln wieder zuzuwenden, dessen er selbst sich ohne Wunsch und Bitte erfreuen durfte.

Bald sollte überdem die Entscheidung erfolgen, denn nur wenige Monate lagen noch zwischen dem verhängnißvollen Tage, der auf den Gütern der Fürstin, im Beiseyn aller ihrer Verwandten und folglich auch des ganzen Stammes von Rosenberg gefeiert werden sollte. So oft dieser Zeit erwähnt ward, floßen düstere Schatten über Alexia's Züge, und je näher die Zeit heranrückte, je mehr erblichen ihre Wangen, erlosch das Feuer der schönen Augen, welche oft die Spuren im Verborgenen fließender Thränen zeigten.

Der Frühling ging über der Hauptstadt auf, und wieder frei geworden strömten die stolzen Wellen der Moldau unter den mächtigen Brückenbogen hin. Wie

gewöhnlich stieg die Fluth nach einem ungemein strengen Winter, und die tiefer gelegenen Stadttheile wurden mehr oder weniger vom Wasser und den losgerissenen Eismassen verheert, die in dichten Reihen hoch und vielgestaltig dahinzogen, wie der Andrang der Wellen und die von der Brücke aus angewandten Kräfte des Widerstrebens geboten. Da es kommt, daß auch der Schrecken seinen Reiz hat und die empörten Elemente zum Schauspiel dienen müssen, so ward die bedrohte, aber felsenfeste Brücke auch in diesem Jahre mitten unter den Todesgefahren des Eisganges der Spaziergang der schönen Welt, und neben den colossalen Heiligenbildern, die sich zu beiden Seiten derselben erheben, gleichsam ihrem Schutze vertrauend, neigte sich manche zarte, im reichsten Schmucke prangende Frauengestalt über die Mauergelände, um die über Häuser und Straßen rauschenden Wellen zu erblicken, die in ihrem Sturze Geräth aller Art, oft die erste und letzte Wohnung des Menschen, Wiege und Sarg, oft noch traurigere Beute mit sich führten und an den Ecken der glänzenden, in allen Farben im Sonnenstrahl leuchtenden Eisblöcke zerschmetterten. So geschah es, daß auch Alexia eines Morgens, vom hellen Frühlinglicht gelockt, mit einer Begleiterin und den beiden Grafen die Brücke betrat, wohin sie absichtlos ein weiterer Spaziergang geführt hatte. Wohl verdiente der Anblick, der sich ihnen bot, sie zu fesseln; er wäre unerreichbar schön gewesen, hätte ihn der Jammerruf der auf's neue von den steigenden Wellen bedrohten Unglücklichen, die sich und ihre Habe verloren sahen, und der durch das Donnern und Krachen der von den Brückenbögen abprallenden und in sich berstenden Eismassen zu ihnen herausdrang, nicht mit einem Schauder begleitet, der seine Schönheit vergessen ließ. Hell im Sonnenglanze schimmerten die unzähligen Thürme der alten Stadt, ihre dunkeln Häusermassen zeichneten sich schroff gegen das Frühlingblau des nordischen Himmels, die Fürstin und ihre Begleiter waren aus dem Brückenthurme der Altstadt hervorgetreten und sahen nun die herrliche Kaiserburg von dem Hradschin herableuchten, mit ihren schimmernden Fenstern, ihrem edlen Bau und den wie aus Aetherblau hingehauchten tausendgestaltigen Bogen und Thürmen des Domes von St. Veit, des Triumphes gothischer Baukunst.

Die erzbischöfliche Residenz, das Theresianische Damenstift und alle die vom Hradschin und St. Lorenzoberge zwischen bereits hin und wieder frühlinghellen Gärten prangenden Schlösser, Klöster, Kirchen

und Landhäuser lagen vor ihnen, rechts und links erhoben sich die weich geformten Uferhügel, theils mit den Gebäuden der Kleinside bedeckt, zwischen denen sich die malerischen Mauerzacken alter Festungwerke links vom Lorenzo herausziehen, theils wie beim Wischrad in Felsen und Ruinen aufstrebend. Nicht allzu weit unter ihren Füßen sahen sie ein rauschendes tosendes Element, eine weite wogende Wasserfläche, aus der hier und da unter Eisbergen Dächer, Bäume, Thürmchen und Mauern hervorragten, und welche die friedlichen Inseln mit ihren so oft lauten Freuden geweihten Schatten fast ganz überfluthet hatte.

Alexia's Blicke streiften das Bild der Zerstörung und wandten sich schmerz bewegt davon ab, indem sie den Wunsch aussprach, einen andern Weg einzuschlagen; in diesem Augenblicke hörte man ein heftiges Geschrei und die Volksmenge strömte mit den Geberden des Entsetzens zusammen. Die zunächst am Ufer aufgethürmten Eismassen hatten sich weiter hinauf im Sonnenstrahl zu lösen begonnen und stürzten über ein freigewordenes Wehr unterhalb der Inseln dem zweiten jenseit der Brücke zu, daß die einzelnen Wellen hoch aufschäumten und die schimmernden Krystalltrümmern von ihnen fortgerissen und gegeneinander geworfen donnernd zerschellten. Die Gefahr der Brücke sowohl als der niedern Stadt wuchs mit jedem Anprallen des dahinfluthenden Eises, und wenn der Ruf um Hilfe hier und dort aus bedrohten und von den ärmeren Bewohnern noch nicht verlassenen Häusern und Hütten emporscholl und oft kaum beachtet wurde, weil überall zu retten und zu schützen war, so erregte der Anblick eines in seiner harmlosen Unschuld auf einer Eisscholle spielenden und mit ihr vom Ufer losgerissenen Kindes die allgemeine, um so innigere Theilnahme, da das etwa dreijährige Mädchen rettungslos verloren und, die Gefahr nicht ahnend, sich vielmehr des neuen raschen Schiffes zu freuen schien, auf dem es dem Verderben schnell und schneller zugeführt ward und schon bereits die Brückenbögen berührte, ohne von den schwachen, nutzlos angewandten Rettungsversuchen aufgehalten worden zu seyn. Alexia's Jammerruf indessen drang mit seinen herzerschneidenden Tönen kaum in Hugo's Ohr, als er mit Gedankenschnelle von ihrer Seite verschwunden war und bereits ein Fahrzeug vom Ufer losgerissen hatte, auf dem er mit den zürnenden Wellen um das Leben des Kindes und bald genug, von ihrer Wuth fortgerissen, zwischen die Eisschollen geklemmt, daß die Bretter des

Rahns zusammenkräften, auch um das eigene kämpfte, während Edmund mit allen ihm schnell erreichbaren Mitteln, von dem durch Gold und Mitleid bewegten Volke in vereinter Kraftanstrengung unterstützte, das Wagniß theilte, um dessen Gelingen Alexia, fassunglos an der Todesstätte St. Nepomuck's hingeworfen, mit glühenden Bitten zu dem Heiligen rang, und geschlossenen Auges das Schreckbild nicht zu sehen strebte, welches mit grellen Farben vor ihrem Geiste stand, bis sie davon überwältigt Sinn und Bewußtseyn verlor und erst von dem tausendstimmigen Jubel des Volkes erweckt ward, um das getretete, vor Schreck weinende Kind auf Hugo's Armen zu ihren Füßen zu sehen. Mit zitternder Eile die goldenen Locken aus dem blühenden Gesichtchen der Kleinen streichen, mit dem Ausdrücke namenloser Angst ihre Züge durchforschen, sie an's Herz drücken und in einen Thränenstrom ausbrechen, ist eins für sie, dann erst fällt ihr verwirrter Blick auf den Grafen, der eine leichte Stirnwunde davongetragen, sonst unversehrt, sich beeilt, sie aus dem Gedränge hinwegzuführen und sich den Lobpreisungen der Menge zu entziehen, aus der sich mitleidige Frauen des Kindes annahmen und aus dessen einzelnen Worten sich nur die Abwesenheit der Aeltern schließen läßt.

Als Edmund bei der Heimkehr einen leisen Vorwurf über des Bruders ungestümes Wagen nicht unterdrücken konnte, erwiederte dieser mit einem Blicke auf die von ihm geleitete, noch todbleiche Alexia: Hätte ich doch tausend Leben gehabt, um sie wagen zu können!

Erröthend senkte sie die Augen und ein tief wehmüthiger Schatten trübte sie lange nachher, so oft eines Ereignisses gedacht wurde, das dem Grafen kein Zeichen erhöhten Beifalls von ihr gewann, so sehr er es gehofft haben mochte und so wenig er sich durch die laute Anerkennung seines Edelmuths und seiner Menschlichkeit belohnt fühlte, die sie viel öfter aussprach, als er im stillen Bewußtseyn seines wahren Beweggrundes, den sie kennen mußte, gewünscht hätte.

Alles blieb wie es war, der gefürchtete Tag rückte immer näher, da ward Alexia plötzlich heiterer; eine ruhige feste Klarheit ergoß sich über ihr ganzes Wesen, die zwar so wenig der Freude als dem Schmerze gleich, aber einen gefaßten Entschluß aussprach, den kein ungestümes Bitten des leidenschaftlichen Hugo, kein sanft fragender Blick Edmund's, der sich in der

lehten Zeit dem Zauber ihrer Nähe unwillkürlich inniger hinzugeben schien, ihr entlocken konnte. So reiste sie mit zahlreichem Gefolge im Spätherbste auf ihre Güter und vereinte in ihrem Stammschlosse, zwischen Tabor und Budweis auf einer stolzen Höhe gelegen, sowohl die ihr unmittelbar folgenden Grafen als auch den ganzen zahlreichen Kreis der zu ihrem Feste geladenen nahen und entfernten Verwandten, so daß am Vorabend des großen Tages, der ihre Wahl entscheiden und sogleich mit der priesterlichen Weihe heiligen sollte, die Zimmer und Säle des großen alterthümlichen Gebäudes übersüllt waren und ein fröhliches glänzendes Treiben die lange verödeten Räume belebte.

Auch Graf Maximilian von Rosenberg war dem Rufe gefolgt und sein Erscheinen hatte dazu beigetragen, die Brüder völlig über die Möglichkeit seines Anspruches zu beruhigen, um so mehr, da ihnen Alexia's sichtlich erschrecken bei seinem Anblicke nicht entgangen war. Dieser Ernst ruhte auf der hohen Stirne, die sich unter vollen, aber vor der Zeit ergrauenden Locken wölbte; das Feuer des dunkeln Auges schien unter der fortgesetzten Anstrengung seiner Sehkraft erloschen, die ganze Gestalt hatte sich merkbar geneigt und ließ die Fehler des Wuchses unbeachtet hervortreten; selten nur lockte der geistvollste Scherz ein Lächeln auf die kalt geschlossenen Lippen, die sich eben so selten zum Reden öffneten, und dabei schien der Geist des Grafen so wenig in der wirklichen Welt um sich her zu weilen, so unlenksam eigenen Forschungen zu folgen, daß ihn die Ereignisse des Lebens nur wie träumend berührten, und er kaum wissen mochte, wie und warum er die gewohnte Einsamkeit verlassen habe. Alexia's huldvollen Empfang, den sie sich indessen, wie Hugo behaupten wollte, abgezwungen hatte, erwiederte er in einer allerdings für ihn passenden, wenn auch seinen Jahren weit voraus-eilenden, beinahe väterlichen Weise und lächelte, als er auf die stürmisch bewegten Gemüther um sich her blickte und die schwindende, ihm unbegreifliche Furcht der Brüder vor seinen halbvergessenen Rechten gewährte. (Die Fortsetzung folgt.)

Der Zeiger.

Nimmst Du dem Weisen seine Sprache,
So nimmst Du seiner Uhr den Zeiger.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Zur Verlobungsfeier J. K. H. der Prinzessin Maria führte das k. Hofoperpersonal bei beleuchtetem Hause Mozart's „Zauberflöte“ mit größter Kunstvollkommenheit aus. — Als die angebetete Prinzessin in der Loge sich zeigte, ertönte unter Pauken- und Trompetenschall ein tausendstimmiges Lebehoch, welcher Ausdruck der Freude und der innigsten Verehrung aller Anwesenden sich wiederholte, als Ihre K. Hoheit mit den allerhöchsten Herrschaften nach Beendigung der Oper das Haus verließen. — Hr. Freund vom Mannheimer Hoftheater trat in dieser Oper zur zweiten Gastrolle als Papageno auf.

Im k. Odeon gab die musikalische Akademie am 4. d. M. ein großes Concert, worin besonders Mad. Spitzeder durch den Vortrag der Variationen über den Sehnsuchtwalzer von Beethoven, mit obligater Begleitung des Violoncells von Hrn. Hofmusikus Wenter ausgeführt, solchen Enthusiasmus erregte, daß die liebenswürdige Künstlerin drei Mal gerufen wurde. — Einem zweiten Concerte im kleinen Saale des Odeon von Hrn. Carl v. Gärtner, Virtuosen auf der Guitarre, gegeben, habe ich nicht beigewohnt, jedoch viel Rühmliches über die Leistung dieses Künstlers gehört.

Die große Cantate „Alexander's Fest, oder die Gewalt der Musik“ von Händel, im großen Saale des k. Odeon durch einen Verein von 200 Konzünstlern am 31. d. M. aufgeführt, gewährte den Freunden der Musik einen hohen Genuß. — Auf der Privatbühne der Gesellschaft des Frohsinns producirten sich Mad. Klein, geborene Romanine, und Dem. Romanine, Tänzerinnen der Theater von Madrid und Bordeaux. Dieselben führten die schwierigsten Tänze auf dem Drahte aus und sprachen so allgemein an, daß sie die Einladung erhielten, nächstens auch an der k. Hofbühne aufzutreten.

NB. Nr. 81. Seite 324. in dem Berichte aus München ist in der 7. Zeile zu lesen: General Raglovich statt Seglovich.

Hannover'sche Chronik.

Monat Februar 1838.

Hatte der erste Monat dieses neuen Jahres recht winterlich dem Chronikschreiber eine schlechte Lese für seinen Korb und sein Magazin dargeboten, so ersetzte der Hornung hinlänglich des Bruders armselige Alltäglichkeit. Bot er doch auch die Zeit der deutschen Fastnacht dar, wo ehemals der bunte Hanswurst vor den Junstherbergen das Volk mit seinen Gassenbauern belustigte und mit seinem Pritschholze abbläute; sieht man doch noch jetzt die aufgeputzten Bäckerburschen und Fassbinderlehrlinge von Haus zu

Haus wandern, den gefürchteten grünen Stachelstrauch mit rothen und blauen Bändern behangen in der Hand, mit der Linken ein kleines Trinkgeld zu erbitten, mit der Rechten zugleich die Arme und Waden der muthwilligen Hausmädchen zu bedräuen, die oft noch wochenlang die blutigen Merkmale der derben Liebkosungen auf dem runden Fleische zur Schau tragen. Bringen uns auch die heiligen drei Könige kein Carnaval mit, wie sie es den begünstigten Südländern schenken, so näherte sich unser Leben in diesen berühmten Wochen doch ein Weniges mehr als sonst jenen Festen zu Rom und Venedig; denn Bälle, Musikfeste und Schmausereien wechselten ohne Ende, so daß die Genußlustigen, welche überall seyn und Alles mitmachen müssen und derlei Strapazen gewohnt sind, selbst fast den Athem verloren. Auch die Maskeraden, seit Jahren fast im Verfall bei uns, erhoben sich von der Tiefe ihres Falles; jene, welche dem ganzen Publikum im Ballhofsalle geöffnet stehen, waren reichlich besucht, und zwei Privatmaskenbälle glänzten mit einer Auszeichnung, von denen nur die älteren Hannoveraner in ihrer glücklichen, vom Frieden gesegneten Jugendzeit sich Bilder in die Erinnerung zurückerufen können.

Die neue Ressource, ein erst in diesem Winter von den Mittelständen gebildeter Klubb, der sehr schnell zu hohem Flor erwuchs und im Hanstein'schen Local sich eingeseßelt, wagte zuerst eine Privatmaskerade als Versuch zu unternehmen und es gelang den thätigen Directoren, die Erlaubniß zu solchen bisher bei uns verbotenen Gesellschaftsfesten zu erwirken. Der Versuch fiel vortreflich aus, die Säle waren fast bis zur Ueberfüllung besucht und eine Anzahl der geschmackvollsten Masken schmückten das nächtliche Fest, so daß die schwarzen Domino's, deren Uebergewicht gewöhnlich den widrigen Anblick einer Leichenmänner-Societät darbietet, nur als einzelne, dem Farbenspiel nöthige Schlagschatten erschienen. Ein besonderes Vorfest gab dieser Larvennacht höhere Bedeutung und weihte das Fest der Terpsichore ein durch eine Huldigung der Musenschwestern, die den verwandten schönen Künsten vorstehen. Im kleinern Saale erhob sich ein zierliches Theater und Mehre der Gesellschaft brachten der Menge das Opfer, durch trefflich gewählte und geschmackvoll geordnete lebende Bildergruppen einen Hochgenuß zu bereiten, der die Sinne zarter stimmte und seine Wirkung auf die bezaubernden Vergnügungen, die bevorstanden, nicht verfehlte.

Da erschien zuerst Raphael mit seiner Fornarina einsam vor seiner Staffelei, ein süßes, verleitendes Gemälde; dann derselbe unssterbliche Meister, sein Madonnenbild dem Hofe Franz des Ersten ausstellend.

Dann folgten zwei Scenen aus Heinrich's des Vierten reichem Könicleben; die erste seine Begrüßung der schönen Maria von Medicis; die zweite seine heimliche Galanterie mit der reizenden Gabriele hinter dem Rücken der Königin andeutend. Beide Bilder waren voll Phantasie erdacht und glänzend hingestellt.

(Die Fortsetzung folgt.)